Im Kampfe mit Franktireurs.

(Kriegsroman von Adolf Fansel.)

(Fortsetzung).

Er berichtete von der Unterredung, deren geheimer Zeuge er war. „Wenn der aufdringliche Werber in die Falle geht und die Geheimnisse seiner Genossen ausplaudert, dann könnten wir im Verein mit den Wernerschen Erkundungen unsere Vorkehrungen so treffen, daß wir die ganze Sippschaft auf frischer Tat abfassen".

Der General nickte zustimmend. „Morgen abend, wenn die Verschwörer beisammen sind, müssen wir losschlagen. Suchen Sie, lieber Eberstein, so viel wie möglich zu ermitteln. Die Gabe der Ueberredung" — hier lächelte der Gestrenge fein — „steht Ihnen ja in bevorzugter Weise zu Gebote, und da sich hier das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet, so wüßte ich manchen, der Sie um Ihre Aufgabe beneidet".

Nun passierte es dem Schwerenöter doch, daß sein Blut aufrührerisch wurde und seinen Wangen jene verräterische Färbung gab, die ein Weib reizend kleidet, einen Mann aber leicht lächerlich macht. Zum Henker auch, warum mußte das Bild der hübschen Hexe ihn bis hierher verfolgen!

„Ich werde mir alle Mühe geben, Herr General", versetzte Eberstein, der seine Verlegenheit rasch abschüttelte. „Weiberlaunen gegenüber hilft auch die glänzendste Rednergabe nichts, das bitte ich zu bedenken. Was unser Unternehmen anbelangt, so habe ich nur den einen Wunsch, mit dessen Kommando betraut zu werden, um meinem Chef bei seiner gefährlichen Mission zur Seite stehen zu können".

„Sie kommen meiner Absicht zuvor. Mit den unlauteren Kampfmitteln der Freischärler genau vertraut, sind Sie der rechte Mann für den gefährlichen Posten".

„Ich danke Ihnen, Herr General!"

Noch eingehend wurden alle Vorkehrungen für den nächsten Abend besprochen und jedem der Offiziere seine besondere Aufgabe zugeteilt.

Es ging schon auf Mitternacht, als Graf Eberstein in seinem Quartier ankam. In dem Zimmer seiner Wirtin sah er noch Licht. Er klopfte an. Mit hochroten Wangen, denen man die Aufregung ansah, trat ihm Frau Madelon entgegen.

„Gott sei Dank, daß Sie hier sind! Ich befürchtete Schlimmes, weil Sie so lange ausblieben."

„Ihre Sorge ist rührend, Madame. Was sollte mir geschehen?"

Oh, Sie wissen nicht, daß der rohe Mensch wieder hier war und zudringlicher als je wurde. Ihrem Rat folgend zeigte ich ein freundliches Gesicht. Das goß Oel ins Feuer, und ich hielt mich, da ich allein im Hause war, schon für verloren, als Ihr Bursche kam und auf einen heimlichen Wink von mir in der Nähe blieb. Mein Schwager war wütend über die Störung. Schließlich gelang es meinem Zureden und Schmeicheln, ihn wieder in gute Stimmung zu versetzen und so weit zu bringen, daß er mir, die er jetzt als die Seinige betrachtet, verschiedene Enthüllungen machte. Morgen wollen sich die Verschwörer, die sich „die Rächer" nennen, zur Ausführung eines Hauptanschlages in der Schenke „Zum schwarzen Kaninchen" treffen, in dessen Tiefen und geräumigen Kellereien sich eine große Anzahl Leute sicher verbergen kann. Diese Gewölbe stehen durch einen geheimen Gang mit den Weinkellern seiner Firma in Verbindung und gestatten so, falls die Versammlung durch feindliche Kräfte zu sprengen versucht würde, ein Entwischen. Bei einer Suche nach den feinen Marken, die man ihm seitens seiner Firma schnöderweise verheimlicht habe, sei ihm eine zugemauerte Wand aufgefallen; er habe sie durchbrochen und so den Verbindungsgang entdeckt, der als letztes Rettungsmittel dienen soll".

In fliegender Hast hatte Madelon ihren Bericht abgestatte, dem Eberstein in atemloser Spannung zuhörte. Das war ja eine verblüffende Entdeckung. Wenn es gelang, in die Gewölbe der Champagnerfirma zu gelangen, so war den Verschwörern der Rückzug abgeschnitten.

„Sie sind eine Zauberin, Madelon. Ich bewundere Sie! Wie schwer mag Ihnen das Komödienspiel mit dem brutalen Patron geworden sein! Nur noch etwas Geduld, dann ist auch diese Prüfung zu Ende, und dann will ich Ihnen beweisen, wie ich Sie schätze, wie ich Sie liebe. Jetzt heißt es handeln! Vor allem müssen Sie herausbringen, wie man in die Campagnerkeller gelangt. Das wird nicht leicht sein, da Ihr Schwager die Schlüssel sicher nicht aus der Hand gibt".

„Ich glaube, es sind Doppelschlüssel vorhanden, und da der Besitzer der Fabrik in Paris weilt, so kann Jules darüber verfügen. Ihn zu veranlassen, die Schlüssel herauszugeben, würde sofort seinen Argwohn erregen, aber man könnte ihm eingeben, die Kellertüren an dem kritischen Abend nicht zu schließen, damit im Falle eine Ueberrumpelung von der Schenke aus die Flucht durch den Verbindungsgang ohne Aufenthalt und Störung sich vollziehen könne."

„Gewiß, so könnte es gehen. Aber dann sind Sie noch einmal den Attacken des wilden Bären ausgesetzt."

„Das ist nicht zu vermeiden, wenn ich meinen Zweck erreichen will."

„Oh, Madelon, Sie sind das klügste und liebenswerteste Weib, das ich je gesehen." Und im Drange seines überquellenden Gefühls schloß er sie in seine Arme.

Ein heller Schein des Glückes flog über ihre Züge, und in seligem Vergessen kostete sie das Glück, das der Augenblick ihr bot.

Als Graf Eberstein sein Lager aufsuchte, konnte er lange keinen Schlaf finden. Die Liebesszene beschäftigte seine Gedanken und wider Willen kam er in eine wehmütige Stimmung. Die Hingebung, die aus jedem Blick des herzigen Geschöpfs sprach, der Mut, mit dem sie sich für seine Sache opferte, hatten ihn tiefer berührt, als er sich's gestehen mochte. Daß sie mit ganzer Seele an ihm hing, war ihm jetzt klar. Ihre düstere Todesahnung zog ihn immer mehr in ihren Bann. Mit aller Kraft seiner lebensfrohen Natur wehrte er sich dagegen. Umsonst! Er konnte das bange Gefühl nicht los werden.

Da ist es ihm, als ob jemand ans Fenster klopfe. Er horcht. Deutlich hört er das mahnende Geräusch. Rasch springt er auf und öffnet. Lautlos und behend schwingt sich eine Gestalt ins Zimmer. Der Leutnant will Licht machen, aber der andere wehrt ab.

„Es ist besser, wir bleiben im Dunkeln," spricht er im Flüsterton. „Ich bin mit knapper Not losgekommen und danke es dem reinsten Zufall. Der Rädelsführer ist, wie wir vermuteten, der Baron d. Verbignac, der vor einer Stunde eintraf und sofort mit Nicolas und einem Epernayer Genossen, einem herkulisch gebauten Mann, vertraulich beriet und schließlich mich zur Aussprache heranzog. Man stellte mir den vierschrötigen Kerl als den Kellermeister Jules Grenier vor."

„Wie sagst du? Jules?" warf Eberstein erregt ein.

„Gewiß! Jules Grenier! Ist dir der Mann bekannt?"

„Und ob! Aber erzähle weiter. Ich komme nachher an die Reihe."

„Also dieser Monsieur Jules musterte mich mißtrauisch. Er fragte mich, wo ich zu Hause wäre, wie ich hierherkomme usw., bis der Baron ungeduldig wurde und dem lässigen Frager einige Worte zuflüsterte. Nun wurde das Programm für die Versammlung der Verschwörer festgesetzt und ich so in alle Einzelheiten eingeweiht. Heute abend um sieben Uhr sollen sich die Rächer in der Schenke zum Kaninchen in kleinen Trupps einfinden, in der Schenkstube ein Glas Wein trinken und sich dann nach und nach in den Keller verlieren, in dessen unterstem Gewölbe der Rächerplan zu sofortigem Vollzug beschlossen wird."

„Hast du eine Ahnung von den unterirdischen Gängen und ihrer Ausdehnung?"

„Warte nur, das kommt alles noch. Nun, wo ich im Besitz der Geheimnisse der Verschwörer und ihrer Anschläge war, richtete sich mein ganzes Sinnen darauf, mit guter Manier von der Sippschaft auf einige Zeit loszukommen. Wenn der mißtrauische Kerl nicht gewesen wäre, hätte ich es leicht gehabt. Aber der ging mir den ganzen Abend nicht von der Seite. Da wurde plötzlich mein Name genannt. Mein Herz klopfte zum Zerspringen. Der Baron war's, der ihn nannte. Mit höllischem Behagen erklärte er, der erste, der dranglauben müsse, sei der Reiterführer, der das Unheil über Arcène gebracht. Er meinte, man müsse ihn im Schlaf überfallen; er rechne dabei auf die Mithilfe von Jules, dem es ein kleines wäre, den dünnleibigen Prussien wie ein Wickelkind wegzutragen. Herr Jules wollte aber nichts davon wissen, da er sich schon einen andern als Beute ausersehen habe."

„Wie nett von dem Mann!"

„Der adelige Herr schien verstimmt. Hatte er sich's doch so schön und einfach gedacht, mit seinem Todfeind fertig zu werden, ohne eine Hand zu rühren. Das liebliche Kleeblatt sann hin und her, wie sie es fertig kriegen könnten, den preußischen Häuptling in ihre Gewalt zu bekommen, und brachte dabei die abenteuerlichsten Pläne aufs Tapet. Auf einmal kam dem Baron eine Erleuchtung. Er forderte mich zur Meinungsäußerung auf. Das war Wasser auf meine Mühle. Das einfache wäre, begann ich, man lockte den Prussien an einen abgelegenen Ort, wo man sich seiner unbemerkt erledigen könne.

(Fortsetzung folgt.)

— Zu früh. „Der schwarze Kleiderstoff, liebe Freundin, den Sie anläßlich des Trauerfalles gekauft haben, wird jetzt, nach der Inventur, um die Hälfte des damaligen Preises angeboten!"

„Ach ja; die gute, alte Tante ist wirklich zu früh gestorben!"

Tobias Wilders Weg zur Höhe.

Von Zdenko v. Kraft

(Fortsetzung.)

Und dennoch grollte ihm Erasmus nicht. Er hatte Mitleid mit ihm, denn er hatte wohl gefühlt, wie müd' auch der andre war und wie verarmt.

Erasmus lief schneller und schneller, bis ihm der Schweiß trotz der kühlen Herbstnacht auf die Stirne trat.

Endlich sah er die Lichter in den ersten Bauernhäusern. Und dann stand er vor seinem eigenen Dach.

Wie lange noch war es sein? Wann würden die Arbeiter kommen und Schindel um Schindel von diesem Dache reißen, darunter es so viel des Süßesten und Bittersten gab? Wo würde er dann hinkommen, das angehauchte Glück, das verrostete Weh, das zwischen den Fugen und Spalten dieser Hütte sich festgesetzt hatte im Laufe der Jahre und nun heimatlos werden sollte?

Erasmus schüttelte sich. Dann trat er ein.

Die Stube fand er nicht viel anders, als er sie am Morgen verlassen hatte. Nur eine kleine Lampe stand auf dem Tisch, und der Platz am Fenster war leer. Beim Herd aber wippte die Wiege hin und her, und das junge Weib summte dazu wie am Morgen: „Schlaf', schlaf, mein Kind . . ."

„Grüß Gott, Lisel!"

„Grüß Gott, Erasmus!"

Der Mann legte den Rucksack auf die Bank, nahm das Seil von der Schulter und trat zur Wiege.

„Wie geht's denn?" fragte er.

Die junge Frau hob den Kopf.

„A weng besser, s' hat Milch trunken."

Dennoch wußte sie, daß es nicht besser ging. Aber das mochte sie dem Erasmus nicht sagen.

Er legte die Hand auf des Kindes Stirn und erschrak. Sie war heiß und trocken. Auch die Wangen glühten.

Die Augen der Frau hingen an seinem Gesicht.

„Ja, ja," sagte er, „ich mein' auch, daß 's besser is!" Er wandte sich ab: „Wo hast den Vater?"

„Fort is er. Hat nöt g'sagt, wohin. — Nur um Herrgotts willen nöt ins Wirtshaus!"

Erasmus seufzte und schwieg. Sein Vater war nie ein Trinker gewesen. Aber seit der Alte die Berge verloren hatte, kam es hin und wieder vor, daß er von der Arbeit aufstand, um seine wühlenden Gedanken im Wirtshaus los zu werden. An solchen Tagen kam er selten nüchtern nach Hause. Und dann sprach er die halbe Nacht von nichts anderm als von Absturz und Landgericht, und daß man einen holen würde, um ihn einzusperren, und daß nicht alles stumm wäre, was kein Maul haben dürfe. Und je größer der Rausch war, um so sinnloser schwatzte der Alte.

Erasmus stand am Herd, sachte das Feuer an und bereitete sich in einer kleinen Pfanne ein Nachtmahl. Die Flamme prasselte. Niemand sprach, und Gretel lag ruhig in der Wiege.

Erst nach einer langen Zeit sagte die Frau:

„Wo warst, Erasmus? Hast g'führt?"

„Freilich."

Er rührte in der Pfanne.

Erasmus schüttelte den Kopf.

Lisel schwieg und Erasmus löffelte seine Pfanne aus. Dann fuhr er mit dem Rockärmel über den Bart und setzte sich neben das junge Weib.

„Weißt, Lisel," sagte er, „der Herr Hellmer will auf die Kahlmäuer. Und da muß ich morgen von Mürzzuschlag frische Seile holen und feste Mauerhaken."

Lisel sah ihn mißtrauisch an.

„Auf die Kahlmäuer? Warst doch schon hundertmal droben und hast nie keine Mauerhaken braucht? Wo gehst denn nauf?"

Erasmus zögerte. „Weißt, so beim Inntaler Band vorbei, a weng rechts davon . . ."

„Um Gottes willen, Erasmus! Durch die Platten?"

„Na, na! Vorbei halt! Mußt kei Angst nöt haben . . ."

Er kam nicht weiter. Die Tür war aufgegangen und fiel wieder zu. Und der alte Rot stand in der Stube.

Lisel sah nach ihm, ob er wieder betrunken wäre. Aber der Alte setzte sich hinter sein Tischchen und stützte den Kopf in die Hände. Sein Gesicht war bleich. Lisel stand auf und trat zu ihm hin. Er merkte es nicht. Sie fühlte die frische Kälte auf seinen Kleidern. Er war also nicht im Wirtshause gewesen. Sie legte die Hand auf seine Schulter.

Da sprang er auf, verstört, und starrte sie an.

„Um's Heilands willen — was hast denn, Vater?"

„Nix hab' ich," knurrte er, „aber g'sehen hab' ich ein', der schon lang' begraben is!"

Lisel seufzte.

„Bist doch im Wirtshaus g'wesen?"

„Ich war nöt im Wirtshaus," sagte der Alte zornig, „ich war in den Wänden droben! — Bub! Was meinst, daß so was bedeuten soll: wenn die Toten wiederkommen? Soll's heißen, daß es nimmer weit is bis zur Gruben? Oder soll's was andres heißen? — Soll's heißen, daß man reden muß?"

Erasmus begriff langsam, wer der „Tote" gewesen sein mochte.

„Warst leicht droben am Gamseck, Vater?"

„War ich, ja!"

„Und da bist ihm wohl begegnet, dem Winter? Gelt?"

Der Alte sah ihn groß an.

„Hast ihn auch g'sehen?"

„Ja, Vater. Und g'redt hab' ich auch mit ihm. Aber 's war kein Toter nöt. 's war a Lebendiger. Der, den du meinst, kommt nöt wieder. Und der, den du heut' g'sehen hast, das is der Sohn von ihm."

Der Alte war plötzlich ruhig geworden, fast teilnahmslos.

„So? Der Sohn? — Ja. — Der Sohn vom Winter! — Schön! Is recht! — Der Sohn!"

Er holte Leim vom Schrank, Schere und Pinsel und begann wieder zu basteln. Von der Wand nahm er ein Häuschen herunter, das halb fertig war. Geduldig fügte er Span an Span, kittete und leimte, bis das Ding sich sehen lassen konnte. Dann suchte er kleine Steine zusammen, die er auf das Dach zu kleben begann.

Aber war's, weil der Leim noch nicht trocken geworden oder weil ein Stein zu schwer war — plötzlich neigten sich die Wände und das Häuschen fiel auseinander.

Hilflos wie ein Kind sah der Alte sein Kunstwerk zusammenbrechen, und seine Augen wurden schwimmend.

„Schau, Lisel — so geht's! Vierzig Jahr' lang hab' ich baut. Und in einer Stund' ist alles hin g'wesen!"

„Aber Vater. . . ."

„Laß nur, laß! Is ja recht so!"

Er zog den Docht der Lampe hinunter und blieb regungslos hinter dem Tischchen sitzen. Die Flamme flackte, wurde kleiner und kleiner, endlich ging sie schwelend aus. Es war stockdunkel in der Stube. Nur die Glut im Herd erleuchtete ein wenig die nächste Umgebung.

In der Fensternische, wo der Alte saß, krachte es plötzlich wie von zerborstenem Holz und zerdrückten Spänen. Dann flog etwas polternd auf den Boden.

Lisel schrak auf: „Was tust denn, Vater?"

Aus dem Winkel klang es traurig und doch entschlossen:

„Nix tu ich. Aber's Häuserbauen hab' ich aufgeben."

10. Kapitel.

Das war ein Herbstabend wie ein Atemzug Gottes, so still, so friedlich, so schön an Sonnengold. Ein Läuten war in der Luft wie von hundert leisen Glocken, ein Klingen auf der sonnigen Straße wie von tausend heimlichen Geigen. Gleich einer heiteren Melodie lief der abendliche Hauch über Busch und Bäume, die Blätter begannen noch im Fallen ein gaukelndes Menuett zu tanzen — und dennoch war es so still ringsum, als wäre die Natur im eigenen Frieden eingeschlafen.

Es war Sonnabend zwischen den niedrigen Häuschen in der Prein, Sonnabend im weiten Hause Gottes. Alles war wie eine feierliche Vorbereitung auf den Tag des Herrn, wie ein stiller Abschied von der Sonne vor den ersten Wintertagen. Alles wie ein frommes Gebet der Ergebung, wie ein geduldiges Erwarten des weißen Gastes, der von den Höhen langsam herunterschritt.

An diesem Abend ging ein schneller Wanderer die Straße von Reichenau nach der Prein — Tobias Wilder. Wie bald war aus diesem Sieger ein Besiegter geworden! Tobias Wilder, der Verlangende, war stärker gewesen als Tobias Wilder, der Verzichtende. Die paar Tage seiner freiwilligen Verbannung hatten für Tobias die ernste Mahnung der Mutter in eine allzu ängstliche, ganz unbegründete Sorge verwandelt. Seine Sehnsucht nach Röschen war doch nichts anderes als ein begreifliches Heimweh nach seiner Bergheimat. Und hatte ihm die Mutter nicht selbst geraten, in die Berge zu gehen? Und immer einen Weg zu suchen, der zur Höhe führt? Hätte er diesen klugen, herzlichen Rat der Mutter mißachten sollen? Und warum? Um eine Pflicht nicht zu verletzen? — Hatte er sie denn verletzt? Und wollte er sie in Zukunft verletzen? — Gewiß nicht. Er war doch sicher ein treuer, verläßlicher Freund — er: Tobias Wilder!

Nur jung war er. Und das war seine ganze, einzige Sünde.

Und nun empfand er eine wohlige Zufriedenheit mit sich selbst. Er war so ohne jeden bösen Gedanken, daß er mit verdoppelter Eile weiterging und es nicht merkte, wie rasch seine Höhensehnsucht von den Gipfeln der Rax heruntertletterte ins Tal und sich in ein von rot gewordenen Reben umsponnenes Haus verbarg, das hart an der Straße nach Kapellen lag. Er merkte nicht, daß sein Herz schon in diesem Hause, schon bei Röschen war, obwohl sein hastender Schritt noch kaum die Prein erreicht hatte. An einem Wirtsgarten, der neben der Straße lag, rannte er mit glühendem Gesicht vorüber, ohne zu sehen, daß ihn die Leute höflich grüßten.

Hier, im Garten beim „Oberen Eggel", ging es lebhaft zu. Da saßen Bauernburschen und Holzknechte bei Bier und Wein. Ein junger Mensch in roter Joppe führte das große Wort. Er erzählte offenbar etwas von hoher Wichtigkeit, denn die Bauern steckten die Köpfe zusammen und ließen die Pfeifen ausgehen.

Nun ratterte ein Wägelchen über die Straße her. Neugierig sahen die Männer auf und der Wortführer sprang in die Höhe.

„Da," rief er, „hab' ich's nöt g'sagt? Das is g'wiß wieder a neue Ladung von dene afrikanischen Viecher, die er bracht hat."

Der Wagen kam herbei. Er war voll von Koffern und Kisten. Neben dem Kutscher stand ein Käfig mit einem schönen Papagei. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Wm. Bischoff. Henry Kühl.

Bischoff & Kuehl

Versicherung und Grundeigenthum.

333—334 Masonic Tempel

Wir vertreten nur erstklassige Gesellschaften.

Davenport, Ia.

Nissen & Hartwig

Leichenbestatter und Embalmers.

Vollständige Arrangements für Begräbnisse werden auf Wunsch übernommen.

Schwarze und weiße Leichenwagen und schöne Kutschen zur Verfügung.

Aufträge per Telephon oder mündlich finden prompte Beachtung.

426 westl. 2. Straße, Telephon 774 Davenport, Ia.

Scott County Sparbank

Offices: Südwest-Ecke der dritten und Brady Straße.

Einbezahltes Kapital $ 250,000.00
Ueberschuß und ungetheilte Gewinne . . 800,000.00
Guthaben über 5,000,000.00

Vier Prozent Zinsen werden für Depositen bezahlt.

Beamte:
John H. Haß, Präsident.
Henry F. Petersen, Vizepräsident.
Gust. Stüben, Kassirer.

Direktoren.
Henry F. Petersen, C. A. Ficke, J. H. Haß, Louis Hansen, J. H. Sears, F. W. Watzek, Edw. C. Crossett, Patrick K. Walsh, Johannes Sindt.

Geld wird verliehen auf Grundeigenthum und persönliche Sicherheit.
Geöffnet Sonnabends Abends von 7 bis 8 Uhr.

German Trust Co.

empfiehlt als eine vortheilhafte Geld-Anlage ihre Debenture Bonds, gesichert durch

Erste Hypotheken auf Grundeigenthum.

Käufer werden ersucht, in der Office vorzusprechen.

Dieselbe befindet sich im neuen Granit-Gebäude der Deutschen Sparbank, Ecke Main- und Dritter Straße.

Henry Runge,

Leichenbestatter und Embalmer

824 westliche 3. Straße, Davenport

Telephon 597.

Orders werden zur Tag- und Nachtzeit prompt und sachgemäß ausgeführt unter Garantie der Zufriedenheit.

Auto-Leichenwagen und Limousines auf Verlangen.

Wunder Bros.

Buchbinder.

Einbinden von Büchern, Linierungen und Arbeiten für Geschäftsleute.

Geschäfts-Bücher und Gummistempel.

No. 809 westl. 3. Straße, Davenport.

Meine Anzüge

werden unter meiner vorsichtigen persönlichen Leitung hergestellt und sind besser, wie irgend welche Kleider, welche in Davenport für das Geld hergestellt werden.

C. L. LINDHOLM

316 Perry St., Davenport, Ia.

Advokaten und Notare

Ernst Claussen

Rechtsanwalt

304-305 Central Office Bldg., Davenport, Ia.

Ficke & Ficke

Anwälte und Rechtskonsulenten.

Spezielle Aufmerksamkeit wird den Nachlässen, Finanzsachen und Grundeigenthums-Angelegenheiten betreffenden gesetzlichen Bestimmungen geschenkt. Kapitalanlagen auf hypothekarische Sicherheit.

128 westl. 3. Str.

Henry H. Jebens,

Advokat und Rechtsanwalt.

Zimmer 21, Freimaurer-Tempel, Ecke 3. und Main Straße.

Alle Rechts-Angelegenheiten und Regelung von Nachlässen etc. finden prompte Erledigung.

Henry Thuenen, jr. Joseph Shorey

Thuenen & Shorey,

Advokaten und Rechtsanwälte

Zimmer 23 u. 24 McManus Gebäude
Tel. 526 Davenport, Ia.

W. M. Chamberlin,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Zimmer 306-307-308, Central Office Building.

Tel. 98, Davenport, Ia.

Kaufmann & Willis,

Advokaten und Rechtsanwälte.

Security Gebäude, Davenport.

Rechtsangelegenheiten u. Regelung von allen Gerichtsbarkeiten prompt erledigt. Nachlassenschaften regulirt.

Deutsch gesprochen.

HENRY VOLLMER,

Nachfolger von

Schmidt & Vollmer,

Advokat und Rechts-Anwalt.

Geld zu verleihen zu billigen Zinsen

Office: Nordwestecke 2. und Harrison Straße. Ueber der Iowa National Bank.

Davenport, Iowa.

C. F. Ruymann. Adolf Ruymann

Ruymann & Ruymann

Advokaten und Rechtsanwälte.

Zimmer 35-36-37, Schmidt Bldg Davenport, Ia.

C. C. Cook. Walter M. Balluff. Noel B. Cook.

COOK & BALLUFF

Advokaten und Rechts-Consulenten

Office: No. 218 Main Straße.

CARROLL BROTHERS

Advokaten und Rechts-Anwälte.

Geschäftsführer des Davenport Abstract Company.

Eigenes vollständiges Set Abstrakt-Bücher von Scott County, Ia., Darlehen, Grundeigenthum, Versicherung.

Zimmer 301-304 Lane Gebäude 2. und Main Str.

Aerzte und Apotheker

Dr. F. NEUFELD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer

Office und Wohnung: 1506 w. 3. Str.
Tel.: Davenport 4125.

Sprechstunden: 11-12 Uhr Vormittags, 3-5 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.

Dr. H. Matthey Dr. W. A. Matthey
Telephon 345 Tel. 836

DRS. MATTHEY

Aerzte, Wundärzte u. Geburtshelfer

Schmidt's Block, N.-W. Ecke Harrison und 2. Str., Zimmer 47, 48 und 49, Office-Telephon 401.

DR. B. H. SCHMIDT,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

Office: Zimmer 27, 28, McManus-Gebäude.
Tel. 758, 1 Ring.
Wohnung: 908 westl. 8. Straße, Tel. 758 L. 3.
Sprechstunden: 10-12 V., 2-4 Nachm.

Dr. C. L. Barewald

Arzt u. Wundarzt

Phone Dav.—115.

Schmidt-Gebäude.

DR. KARL VOLLMER

Spezialist für Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.

Schmidt-Gebäude, Zimmer 38 und 39,
Sprechstunden:
9-11 Vorm. 2-4 Nachmittags. Telephon, Haus und Office: No. 678

Phone 5756-Y.

Dr. C. M. Stephens

Zahnarzt

20—21 im Gebäude der Ersten National-Bank, Davenport, Ia.

"Here is the Answer," in WEBSTER'S NEW INTERNATIONAL

THE MERRIAM WEBSTER

Every day in your talk and reading, at home, on the street car, in the office, shop and school you likely question the meaning of some *new* word. A friend asks: "What makes mortar harden?" You seek the location of *Lock Katrine* or the pronunciation of *jujutsu*. What is *white coal?* This New Creation answers all kinds of questions in Language, History, Biography, Fiction, Foreign Words, Trades, Arts and Sciences, *with final authority.*

400,000 Words.
6000 Illustrations.
Cost $400,000.
2700 Pages.

The only dictionary with the *new divided page*,—characterized as "A Stroke of Genius."

India Paper Edition: On thin, opaque, strong, India paper. What a satisfaction to own the *Merriam Webster* in a form so light and so convenient to use! One half the thickness and weight of Regular Edition.

Regular Edition: On strong book paper. Wt. 14¾ lbs. Size 12⅝ x 9¾ x 5 inches.

Write for specimen page, illustrations, etc. Mention this publication and receive FREE a set of pocket maps.

G. & C. MERRIAM CO., Springfield, Mass.

3 IN ONE OILS. CLEANS. POLISHES. PREVENTS RUST

3 IN ONE

3-in-One ist eine leichte, reine Ölmischung, die sich nie verharzt. 3-in-One ist ein vollkommenes Schmieröl für Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Fahrräder, Schlösser, Uhren, Gewehre, Rasenmäher—*kurz für alles*, was im Hause oder im Bureau der Ölung bedarf. Kein Fett. Keine Säure. Ein weiches Tuch mit ein wenig 3-in-One säubert und poliert alle furnierten und lackierten Möbel und Holzarbeiten in ausgezeichneter Weise. Ein Meter feines schwarzes Nesseltuch mit 3-in-One besprengt liefert einen *idealen, staubfreien Wischlappen.*

3-in-One lässt positiv keinen Rost aufkommen an Gewehren, Automobilzubehörteilen, Badezimmer-Armaturen, Gasherden und allen anderen Metallgegenständen innerhalb und ausserhalb des Hauses und in jedem Klima. Es sinkt in die unsichtbaren Metallporen ein und bildet einen bleibenden schützenden Überzug.

GRATIS—3-IN-ONE—GRATIS. Man schreibe sofort um eine grosse Gratis-Flasche und das 3-in-One-Lexikon, welches hunderte von Anwendungsarten aufführt.

3-in-One wird in allen guten Läden in Flaschen von 3 Grössen verkauft: 10 c. (1 Unze), 25 c. (3 Unzen), 50 c. (8 Unzen, ½ Pinte). Auch in neuer, patentierter handlicher Ölkanne, 25 c. (3-½ Unzen).

3-IN-ONE OIL COMPANY
42DA Broadway New York